

Wiesbadener Tagblatt.

49. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 1 M. 60 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

17,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einseitige Zeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 75 Pfg.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 49. Fernsprecher No. 52. Dienstag, den 30. Januar. Fernsprecher No. 52. 1900.

Abend-Ausgabe.

Deutsches Reich.

Aus dem Abgeordnetenhaus.

L. Berlin, 29. Januar.

Im Abgeordnetenhaus mit seinen bekannten Partei-
verhältnissen genügt es, eine vernünftige Anregung zu geben,
um sogleich ihre Ablehnung zu erleben. Nur das Un-
vernünftige hat hier Erfolg. Heute unterliegt man sich lang
und breit über den Antrag Barth-Grüder, wonach die Re-
gierung die Geschäftsberichte der aus Staatsmitteln unter-
stützten landwirtschaftlichen Konsumgenossenschaften vorlegen
müßte. Selbstverständlich wurde der Antrag abgelehnt, aber
so bedauerlich das ist, so erweckt es doch eine gewisse Genug-
thuung, daß auch in diesem Fall eine stärkere Gemeinsamkeit
der drei liberalen Fraktionen hervortrat. Zwar war sie
nicht so stark, wie jüngst bei der Beratung des Antrags auf
Neueinteilung der Wahlkreise; denn während damals die
drei Gruppen geschlossen für den Antrag stimmten,
hatten jetzt die Nationalliberalen Bedenken gegen die Form
der freisinnigen Forderung. Aber gerade der Abg. Friedberg
war es, der in seiner Rede wertvolle Beiträge zur
Schilderung der etwas dunkeln Vorgänge in einigen Korn-
haus-Genossenschaften liefern konnte. Der Wunsch, in diesem
Dunkel hineinzuleuchten, wird von den Nationalliberalen
ebenso wie überall sonst gehegt, wo die Meinung besteht,
daß solche Betriebe derartig geleitet werden müssen, um jede,
auch die schärfste Kritik der Offenheit zu vertragen. Es
bleibt nun einmal eine böse Sache, daß eines dieser Korn-
häuser mit russischem Getreide manipuliert hat, daß andere Korn-
häuser Nebengeschäfte treiben, deren Möglichkeit beim Zustande-
kommen des betreffenden Gesetzes nicht überall vorausgesehen
werden konnte, und wenn der Staat hohe Unterstützungen ge-
währt, so hat nicht bloß die Regierung, sondern auch der Landtag
das Recht, genau zu erfahren, was mit den Staatsgeldern ge-
macht worden ist. Aber gegen die Konservativen und das
Centrum war nun einmal nicht aufzukommen, zumal der
Landwirtschaftsminister und seine Räte sich mit besonderer
Lebhaftigkeit gegen den Antrag einsetzten. Eine bemerkens-
werte Episode gab es in der Beratung noch. Der
Centrumsabgeordnete Schmitz wünschte eine Statistik der
ländlichen Verschuldung, worauf ihm ein Regierungskommissar
erwiderte, die Ausarbeitung einer spezialisierten Ueber-
schuldungsstatistik habe sich als unzuverlässig erwiesen,
auch sei eine absteigende Tendenz in der Verschuldung zu
konstatieren. Warum unzuverlässig? Die Absicht
einer solchen Statistik kann doch nicht bloß sein, die Zu-
nahme der Verschuldung festzustellen, sondern es müßte
ebenfalls die Absicht sein, die fortwährenden Klagen über
ein Wachsthum der Verschuldung zu widerlegen, wofür dies
Ergebnis liefern würde, sagte der Regierungsvertreter so

deutlich, wie sich das nur sagen läßt, wenn man den Land-
wählern nicht gar zu hart an den Wagen fahren will.
Im Uebrigen zeigt schon die Abnahme der Zwangs-
versteigerungen, die eine der erfreulichsten Erscheinungen
der letzten Jahre ist, daß sich die Lage namentlich des
bäuerlichen Besitzes unendlich so verschlechtert haben kann,
wie es die Agrarier stets behaupten.

* **Abgeordneter Fieber** ist an einem alten Magenleiden
neu erkrankt. Seine Gattin ist in Berlin eingetroffen. Nach der
„Germania“ war der Zustand des Erkrankten vorgehens besorgniß-
erregend, seitdem ist aber eine entschiedene Besserung eingetreten.

* **Zur Flottenvorlage.** Die erste Beratung der Flotten-
vorlage wird nach den nunmehrigen Dispositionen für Donnerstag,
den 8. Februar, auf die Tagesordnung des Reichstags gesetzt werden.
— Der „National-Zeitung“ zufolge wird die Rede, welche Präsident
Graf Ballestrem am Geburtstag des Kaisers bei der Reichstags-
feier gehalten hat, als ein Anzeichen dafür betrachtet, daß mit-
bestens ein erheblicher Teil des Centrums der Flottenverfälschung
geneigt sei. — Nach einer Meldung aus Hildesheim erklärte Abg.
Friedberg v. Hohenberg in einer Versammlung, daß die Welsen
strikte gegen die Vorlage seien.

* **Eine bemerkenswerthe Festrede** hat bei der akademischen
Kaiser-Geburtstagsfeier in Bonn der Volkswirtschaftslehre Professor
Diegel gehalten. Der Bonner „Gen.-Anz.“ bringt aus derselben
folgenden Auszug: Professor Diegel sprach über die drei großen
Kulturaufgaben, die das 18. Jahrhundert dem 19. Säculum gestellt
hatte: die Freiheit des Handelsverkehrs, die Theilung der politischen
Gewalten und den sozialen Frieden. Die beiden ersten Aufgaben
habe das verfloßene Jahrhundert nahezu gelöst, nicht dagegen die dritte.
Durch die Erzeugnisse des letzten Jahrhunderts: Sonderereig-
enthum und freien Wettbewerb, ist, wie der Redner ausführte, der vierte
Stand nicht auf die Staffel der sozialen Gleichstellung mit den
übrigen Ständen emporgehoben, sondern vielfach zu einem ver-
bitternden Wüththum herabgedrückt worden. Gleichwohl ist auch
im Rahmen der heutigen Ordnung — nicht im Zukunftsstaate —
die Lösung der sozialen Frage möglich, und zwar im Wege der
genossenschaftlichen Selbsthilfe, durch die Gewerkschaften, die dem
jetzt noch größtenteils fehlenden vierten Stande das Mittel in
die Hand geben, mit dem Arbeitshern zu unterhandeln: von Nacht
zu Nacht, und so dem ganzen Stande, wenn auch nicht dem
einzelnen Arbeiter, thätiglich die Gleichberechtigung mit dem
Stand der Arbeitgeber verbürgen. Professor Diegel ist der sicheren
Ueberzeugung, daß der jetzt noch hiergegen sich aufhebende Wider-
spruch der Großunternehmer gebrochen werden wird. Nur dann
werde die soziale Harmonie herbeigeführt. Je freier die Straße für
die Gewerkschaften, desto rascher kommen wir auf friedliche Wege!
Je mehr man sie erschwert durch Polizeivorkehrungen und Umstür-
zungen, desto langsamer der Schritt zum sozialen Konstitutionalismus.
Leider habe man die Regierung mißtrauisch gemacht, als ob die
Gewerkschaften dem Umsturz in die Hände arbeiteten. Professor
Diegel schloß seine Ausführungen mit dem Wunsch, der Kaiser möge
hort werden gegen alle Scharfmacher und die sociale Politik im
Sinne der 1890er Erlasse weiter ausbauen, um als Vollstrecker von
Freiheit und sozialem Frieden durch monarchische Vernunft zu
vollenden, was zu Anfang des 19. Jahrhunderts das Chaos der
Revolution begonnen hatte. Wie man der „R. V.“ weiter mit-
theilt, hat Professor Diegel am Schluß noch gesagt, man könne
dem Kaiser nichts Besseres wünschen, als daß er ein echter roi
des gueux (Gensenkönig, König der armen Leute) werde. Herr
Diegel ist ein Lehrer des Prinzen Friedrich Wilhelm, welcher
während der Rede anwesend war.

* **Kundschau im Reich.** Aus Hagen, 29. Januar, wird
gemeldet: Infolge der in gestrigen Bergarbeiter-Versammlungen ge-
sagten Beschlüsse, am Donnerstag in den allgemeinen Ausstand zu

treten, ist hier eine Abtheilung Gendarmen eingetroffen, welche
auf einzelne Ortschaften vertheilt wurde. Die Ruhe wurde bisher
 nirgends gestört.

Deutscher Reichstag.

© Berlin, 29. Januar.

Präsident Graf Ballestrem verliest ein Telegramm der
Kaiserin für die ihr aus Anlaß des Ablebens der Herzogin Friedrich
von Schleswig-Holstein ausgesprochene Anteilnahme des Reichstags
und fügt hinzu, der Kaiser habe die Theilnahme des Hauses mit
besonderer Befriedigung entgegengenommen. Auf der Tagesordnung
steht der Etat für Einführung des Check-Verkehrs. Abg. Bödicker
Kaiserslautern (S. v. L.) giebt zu erwägen, daß der Check-
Verkehr eine noch größere Konzentration der Mittel aus dem
kleinen Verkehr bei der Reichsbank zur Folge haben werde.
Durch den hohen Diskont, wie er jetzt bei der Reichsbank
besteht, könne man deutlich sehen, wie ein theurer Spohr
dies für den Mittelstand werden müsse. Die Gelder, welche
im Postcheck-Verkehr flüßig werden, müßten deshalb nicht auf die
Reichsbank abgeführt werden, sondern an Lokalfassen, Kommunal-
sparsassen u. s. w. Redner hält Ueberweisung an eine besondere
Kommission für nöthig. — Staatssekretär Pöddielstki meint,
der Redner sehe zu schwarz. Er, Redner, sei der Vater dieses
Kindes. Wenn man bedenke, daß der Check-Verkehr bei der Post
im Jahr 7 bis 8 Milliarden betrage, und daß sich täglich in den
Briefkästen der Briefträger 40 bis 50 Millionen herumtreiben,
so sehe man doch, welche Unsummen Nationalvermögen zinslos
liegen. Gerade dem solle der Check-Verkehr abhelfen. Es handle
sich also um eine Bereinigung des Geldverkehrs, und zwar um
einen Versuch. — Abg. Gamp (Reichsp.) hält dieses Vorgehen der
Postverwaltung für taktisch und praktisch richtig. Der Checkverkehr
komme hauptsächlich den Kaufleuten und Gewerbetreibenden zu
Gute, der Landwirtschaft aber indirekt, insofern als sie Gelder
bequemer zahlen und empfangen könne. Dem Kleinverleger werde
das Checkwesen gar nicht zu Gute kommen. Redner meint, die
Gebühren für den Checkverkehr könnten am besten ganz wegfallen.
— Staatssekretär Pöddielstki hält es für empfehlenswerth, erst
Erfahrungen zu sammeln, um später eventuell die Gebühren
herabzusetzen. — Abg. Singer (Soc.) findet die Gebühren ent-
schieden zu hoch. Wenn man kleine Leute heranziehen wolle,
müsse man billigere Bedingungen stellen. — Staatssekretär
Pöddielstki bemerkt, die österreichische Postverwaltung zahle
allerdings 2 Pct., aber die Vertreter der Handelskammern hätten
gelagt, die Regierung solle nicht so hoch gehen. Es handle sich eben
um eine Sache, in der man noch keine Erfahrungen habe und aus
diesem Grunde mache man auch nur einen Versuch. — Abg. Büling
(nat.-lib.) begrüßt den Versuch mit großer Freude. In Mecklenburg
beständen bereits 15,000 Check-Konten, je eine auf 40 Einwohner,
also viel mehr Konten in Oesterreich. In Mecklenburg sei der
Checkverkehr auf die allereinfachste Weise eingerichtet worden. In
jedem Dorfe sei eine Stelle, welche Geld annehme und Checks aus-
gebe und es herrsche völlige Gebührenfreiheit. Ferner werde eine
kleine Verzinsung gewährt, die mit dem Tage der Einzahlung be-
gänne und mit dem Tage der Auszahlung ende. Die vorliegende
Check-Ordnung habe er dreimal durchgesehen und dabei ge-
funden, daß die Postverwaltung mit der einen Hand dem
Publikum eine Erleichterung schaffen wolle, mit der andern Hand
aber die Benutzung unendlich mache. Habe sie denn Angst vor Porto-
verlusten? Die Absicht ist gut, schließt Redner. Ich wünsche auch,
daß der Plan gelingen möge, aber so wie nach der Vorlage glaube
ich nicht. (Beifall.) — Staatssekretär Pöddielstki bemerkt noch-
mals, daß es sich um eine Fiscalität nicht handle. Es sei sein
eigenes Kind, das er wünsche lebensfähig zu machen und nicht ihm
den Hals abzuschneiden. — Abg. Wolf (frei. Volksp.) ist gleich-
falls für Herabsetzung der Gebühren, denn nur so könne der Be-
trieb erleichtert werden. — Abg. Dabsch (Centrum) will den

„Wenn wir Todten erwachen.“

Henri Ibsens dramatischer Epilog.

(Schluß.)

Ganz Künstler, wie Rubel ist, hat er auch nie das
Leben betrachtet, wie es ist, sondern nur darauf, wie es sich
zum Kunstwerk verarbeiten ließ. Irene war ihm in all
ihrer hinreichenden hülsenlosen Schönheit stets nur das
Modell, nur als Künstler trat er ihr gegenüber, nie als
Mann, und wenn sich auch in ihm die heftigen Begierden
regten, von denen sie, ohne daß er es ahnte, erbarmungslos
zerfleischt wurde, so hat er sie mit eiserner Selbstbeherrschung
unterdrückt: „Du wurdest mir zu einem hochheiligen Werk
der Schöpfung, an das sich nur in anbetenden Gedanken
rühren ließ. Ich war ja doch damals noch jung, Irene.
Und mich erfüllte der Aberglaube: wenn ich Dich berührte,
wenn ich Deiner in Sinnlichkeit begehrte, so würden meine
Gedanken unheilig werden, und ich würde nicht zu Ende
schaffen, was ich so sehnlichst schaffen wollte.“ Und was
er schaffen wollte, das war die „Auferstehung“. „Ich war
damals noch jung und ohne alle Lebenserfahrung. Die
Auferstehung, dacht' ich mir, müßte am schönsten und
wunderlieblichsten darzustellen sein als ein junges, unbe-
rührtes Weib — das, von keines Erdenwallens Erlebnissen
entweicht — und aller Flecken und Schladen ledig — zu
Licht und Herrlichkeit erwacht.“ So wie Rubel in seiner
Jugend dem Auferstehungsmotiv und dessen irdischer Ver-
körperung, so hat der jugendliche Ibsen und der Mann
zuerst dem Gedanken der sittlichen Menschheits-Abdelung und
dem Leben gegenübergestanden, spröde und einzig als Künstler.
Dann aber ist er älter, erfahrener, weltklug geworden, und
sein Verhältnis zum Ideal hat sich geändert. Rubel bekennt
diese Wandlung Irene, die er in dem kleinen Badeort, wo
er mit Majas weilt, wiedergefunden hat. Jahre lang hatte
er sie aus den Augen verloren. Als er damals seine
Statue des „Auferstehungstages“ vollendet hatte, da ist
Irene, nicht länger mehr im Stande, ihre Leidenschaft zu
bemeistern, verschwunden. Ihr Geist ist gebrochen: ohne

Seele ist sie gegangen, denn die ihre hat sie Rubel geschenkt
und keine andere als Gegengeschenk erhalten. Sie hat ein
wilde Leben geführt, schließlich hat der Wahnsinn seine
Fänge nach ihr ausgestreckt, und nun, als sie endlich nach
Jahren wieder zurückkommt, um noch einmal mit Rubel
zusammenzutreffen, ist sie eine arme Kranke, die von dem
Wahn verfolgt ist, tobt zu sein. Freilich gilt von diesem
Wahnsinn das Wort des Polonius: „Ist dies gleich Wahnsinn,
hat es doch Methode.“ In der großen Auseinander-
setzung nun legt ihr Rubel das Geständniß seiner Wandlung
ab. Da macht sie die bittere Erfahrung, daß „ihre Kind“,
d. h. das Meisterwerk Rubels, ihr einziger Trost in ihrer
verlassenen Liebe, nicht so geliebt ist, wie sie es verlassen.
Als sie von ihm gegangen, hat Rubel allerlei an dem Werke
verändert, und diese Enthüllung, die das Grundmotiv des
Ganzens eigentlich spaltet, ist doch zugleich als ein persön-
liches Bekenntniß Ibsens von höchster Wichtigkeit. Die
Stelle lautet:

Rubel: Ich wurde weltklug in den Jahren, die folgten,
Irene. Der „Auferstehungstag“ wurde in meiner Vor-
stellung etwas Umfassenderes — etwas Vielfältigeres. Der
kleine runde Sockel, auf dem Dein Bild schlank und einsam
stand, — der bot nicht mehr Raum für Alles, was ich nun
noch hinzudachten wollte.

Irene: ... Was hast Du noch hinzugebaut? Sag'!
Rubel: Was ich rings um mich in der Welt mit meinen
Augen sah. Ich mußte das mit im Bilde haben. Ich
konnte nicht anders, Irene. Ich erweiterte den Sockel, —
sobald er groß und geräumig ward. Und legte darauf ein
Stück der gewölbten, bestenden Erde. Und aus den Furchen
da wimmelt's nun herauf von Menschen mit heimlichen
Thiergesichtern — Männern und Weibern — wie ich sie
aus dem Leben kannte.

Irene (in ahemloser Spannung): Aber mitten im
Schwarm steht das junge Weib in lichter Himmelsfröude?
Nicht, Arnold?

Rubel (ausweichend): Nicht ganz in der Mitte. Ich
mußte leider die Statue nach hinten rücken — der Ge-

samtwirkung halber, weißt Du. Sie hätte sonst zu sehr
dominirt.

Irene: Aber der Schimmer verklärter Freude strahlt
mir doch noch immer vom Antlit?

Rubel: Freilich, Irene. In gewissem Sinne wenigstens.
Vielleicht ein wenig gedämpft. Wie's meine neue Idee er-
forderlich machte.

Irene (steht lautlos da): Dies Bild drückt das Leben
aus, so wie Du es jetzt siehst, Arnold.

Rubel: Ja, das mag wohl sein.

Irene: Und in diesem Bilde hast Du mich — ein wenig
verblaßt — als eine Hintergrundfigur — in eine Gruppe
gestellt.

Rubel: Nicht in den Hintergrund — sagen wir in den
Mittelgrund — oder so etwa

„Aber nun höre auch, wie ich mich selbst in der Gruppe
dargestellt habe. Born an einer Quelle, wie hier, sieht ein
schuldbeladener Mann, der von der Erde nicht ganz
loszukommen vermag. Ich nenne ihn die Neuse über ein
verlorenes Leben. Er taucht seine Finger in das rieselnde
Wasser — um sie rein zu spülen — und leidet und krümmt
sich bei dem Gedanken, daß es ihm nie gelingen wird. In alle
Ewigkeit wird er nicht frei werden, leben und aufstehen.“

Tragische Schuld hat Rubel doppelt auf sich geladen:
Schuld gegen Irene, das heißt Schuld gegen die Natur,
und Schuld gegen seinen Beruf: zu wenig Mensch gegenüber
Irene, zu viel Mensch gegenüber seinem Kunstwerk. Und
als Irene von ihm gegangen war, da erwachte plötzlich das
Bewußtsein dessen, was ihm gefehlt hatte, in ihm: er sah
ein, daß es „unvergleichlich werthvoller“ sei, „ein Leben in
Sonnenschein und Schönheit zu führen, als sich bis ans
Ende seiner Tage in einer nagelalten Höhle mit Thon-
klumpen und Steinblöcken zu Toben zu plagen“. Aber an
Majas Seite, das erkannte er bald, fand er dieses Glück
nicht. Sie, die oberflächliche Genußnatur, hatte nur die
animalischen Triebe, nicht die geniale Leidenschaft Irenes.
Und so ward er verblüht, seine Kunst machte ihm keine
Freude mehr, die Porträtskizzen, die er auf Bestellung schuf,

Bege der Beratung unter seinen Umständen betreten wissen. Die Sache der Reichstag voran ein, dann könne der Staatssekretär eventuell auch den Einspruch erheben und dann seien die Postparlamente vorzuziehen, welche der Reichstag schon zweimal abgelehnt habe.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhause.

Berlin, 29. Januar.

Das Abgeordnetenhause setzte heute die Spezialberatung des Etats der landwirtschaftlichen Verwaltung bei dem Titel Staatssekretär fort. Hierzu lag ein Antrag Barth (frei. Ver.) vor, die Regierung zu eruchen, die Geschäftsberichte der aus Staatsmitteln subventionierten Kornbauernvereine in Verbindung mit einer Spezialkommission der Umfänge der von den einzelnen Genossenschaften behandelten Waaren vorzulegen.

Der Krieg in Südafrika.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

hd. London, 30. Januar. Nach den bisher von Buller gemachten Verlusten stellt sich die Zahl außer den Verlusten der Brigade Bullers auf weitere 21, nämlich 22 gefallene und 20 demontierte Offiziere, 32 gefallene und 120 verwundete Leute und 7 gefangene Offiziere. Von gefangenen Soldaten ist noch nichts erkrankt.

Vom nördlichen Kriegsschauplatz.

hd. London, 29. Januar. Den Times wird aus Kensburg vom 26. d. M. gemeldet: Die gestern von General Clements von Slingerstein unternommene Demonstration führte zu einem Gefecht. Die Truppen rückten in nordöstlicher Richtung vor und beschossen die Hügel. Durch das erste von dem großen Geschütz der Buren abgeschossene Geschoss wurde die Ordnung des Generals gelockert.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

hd. London, 30. Januar. Aus Kimberley wird unter dem 26. per Heliograph gemeldet: Die Beschießung dauert fort, obwohl sie gestern bedeutend an Heftigkeit nachgelassen hat. In der vergangenen Nacht ist das Feuer wieder härter geworden und war nicht gegen die Befestigungswerke gerichtet, sondern gegen die Wohnhäuser. 145 Geschosse wurden zwischen Mitternacht und 4 Uhr Morgens in die Stadt geworfen.

hd. London, 30. Januar. Aus Lourenco Marques wird von Bloemfontein gemeldet, daß aus Furcht vor einem Einfall der Basutos zahlreiche Bürger den Orange-Fluss verlassen und sich nach Transvaal geflüchtet haben.

hd. London, 30. Januar. Die Einschiffung der ägyptischen und indischen Truppen-Abteilungen, welche nach Südafrika bestimmt sind, ist bis nach der Parlaments-Eröffnung vertagt worden. Man glaubt, daß die Regierung sich entschließen wird, vorläufig keine weiteren Truppen nach dem Kriegsschauplatz zu senden.

u. London, 27. Januar. (Von unserem Korrespondenten.) Wie sich denken läßt, ist die Stimmung augenblicklich hier sehr gerade keine sehr rosig, und wenn es auch nicht in der Natur des Briten liegt, seine Gefühle sehr zur Schau zu tragen, so merkt doch, wer ihn genauer kennt, wie niederdrückend die letzten Meldungen aus Südafrika wirken.

hd. London, 30. Januar. In hiesigen politischen Kreisen wird berichtet, daß zunächst eine Rekonstruktion des Kabinetts als Vorläufer eines späteren vollkommenen Ministerwechsels erfolgen werde. In Regierungskreisen behauptet man, daß das Ministerium im Unterhause noch auf eine sichere Majorität von 129 Stimmen rechnen könne, mithin zum Rücktritt keine Ursache habe.

London, 29. Januar. Es verkündet, die Thronrede werde das Bedauern ausdrücken, daß der Friede mit den Buren gebrochen sei, und werde konstatieren, daß die Beziehungen Großbritanniens zu allen fremden Staaten die freundschaftlichsten seien.

hd. London, 30. Januar. Das Tadelsvotum gegen die Regierung wird am Dienstag Nacht im Unterhause durch Lord Lynton, den ehemaligen Untersekretär des Inneren, beantragt werden. Es wird das Bedauern über den Mangel an Geschäftlichkeit, Vorsicht und Urtheil ausdrücken, den die Regierung in den südafrikanischen Angelegenheiten seit 1895 und in ihren Kriegsvorbereitungen entwickelt hat.

hd. London, 29. Januar. Daily Telegraph meldet aus New-York: Die New York World veröffentlicht einen Artikel, in welchem England auf das Heftigste angegriffen wird und worin das Blatt die Meinung ausdrückt, daß die Engländer noch weit größeren Niederlagen entgegen gehen.

hd. Frankfurt a. M., 29. Januar. Der Chefredakteur des Frankfurter General-Anzeiger, Max v. Flotow, hatte mit dem augenblicklich in Berlin weilenden Gesandten der Transvaal-Republik, Dr. Leyds, eine Unterredung, nach welcher der Gesandte u. A. Folgendes sagte: Von Ausgehungen der Buren sei keine Rede.

mangel in Verlegenheit kämen. Sie seien noch auf Jahre hinaus mit Munition versehen und auf einen lang dauernden Krieg mache man sich gefaßt. Sollte die Delagoabai von den Engländern besetzt werden, so würden sofort einige Tausend Buren in portugiesisches Gebiet einfallen und die Briten ins Meer drängen.

hd. Wien, 29. Januar. Die Neue Freie Presse veröffentlicht ein Interview ihres Berliner Korrespondenten mit Dr. Leyds. Derselbe geht zu, mit dem Grafen Balow betreffs des Krieges und der Delagoabai gesprochen zu haben.

Dr. Leyds, der Gesandte Transvaals in Brüssel, der dieser Tage bei seinem Aufenthalt in Berlin mehrfach von Journalisten angefragt wurde, ist, nach dem Berl. Tagebl., ein großer schlanker Mann mit gebräuntem Antlitz. Seine sehr klaren und leuchtenden Augen heften sich, wenn er spricht, fest auf sein Gegenüber, und um seinen Mund, den ein langer, blonder Schnurrbart beschattet, spielt häufig ein etwas ironisches Lächeln.

Ausland.

* Oesterreich-Ungarn. Trotz der rücksichtslosen Gegenwart der Behörden sind im vergangenen Jahre in Böhmen allein etwa 5000 Katholiken zum Protestantismus und zum Alt-katholizismus übergetreten.

* Spanien. Bei einem Einwohner in Alacencia (Provinz Sinespart) sind die Genarmen 100.000 Patronen und eine große Menge Zündhütchengewehre auf. Die Nachforschungen dauern fort. Bisher gingen sechs dadurch bloßgestellte Carlistenführer ins Ausland.

* Vereinigte Staaten. Mac Kinsie wird in allernächster Zeit eine Proklamation, betreffend eine Amnestie für die Philippinen, erlassen. Die dann weiter kämpfenden sollen als "Banditen" behandelt werden.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 30. Januar.

- Königl. Schauspiele. Wegen der zahlreichen Erkrankungen im Künstlerpersonal, sowie mit Rücksicht auf die am Sonntag, den 4. Februar, Mittags 12 Uhr, stattfindende Matinee zum Besten des St. Josephs-Krankenhauses hat eine Verchiebung im Boden-Repertoire eintreten müssen.

- Kurhaus. Der dritte Kurhaus-Maskenball war seit jeder der sogenannten Glüh-Bälle unter diesen amüsanten Veranstaltungen. Auch diesmal scheint allen Anzeichen nach der Besuch derselben ein sehr zahlreicher zu werden.

bildete er ingrimmig, hinter der äußeren Heuchelei lugte, nur für ihn erkennbar, das wahre, das Thiergesicht, die fleischliche Frage (wir denken an die Zeit der "Wildente"), und still, tief unten brannte die Flamme der Sehnsucht nach Sonnenschein und Schönheit.

Auch Irene hat eine tragische Schuld auf sich geladen, als sie sich so ganz dem Bildhauer opferte. "Ich hatte auch ein Leben zu leben — und ein Menschenschicksal zu erfüllen. Sieh, all das lieh ich liegen — und warf es hin, um Dir unterthänig zu sein."

Das ist die Ibsensche Lebenslehre vom Verufe des Menschen, und Irene, die starke, selbständige, die in ihrem Wahne sogar ihr eigener Schatten sein will, sie muß natürlich ein Aufgeben ihrer Persönlichkeit als Todsünde empfinden, wie es sie in letzter Seele getroffen hat, als Rubel nach Vollendung seines Werkes ihr Zusammensein als eine segensreiche Episode für sich bezeichnet hat.

Nun aber, da sie sich gesunden haben, da sie oben im Hochgebirge in dem Sanatorium, wohin Rubel und auch Irene aus dem Alltagsleben der kleinen Badestadt übergesiedelt sind, alle Irrungen und Wirrungen gelöst haben, — nun erwacht in Rubel die alte Sehnsucht mit alter Macht. Und die Erinnerung an die glücklichen Tage des gemeinsamen Schaffens ist die Flamme, an der sich seine Kraft von Neuem entzündet.

fönnen: "Sommernacht in den Bergen. Mit Dir. Mit Dir . . . O, Irene, — das hätte das Leben sein können. Und das haben wir verschert — alle Beide." Wenn aber auch kein ganzes Leben — ein einziger Augenblick der Seligkeit kann ihnen Beiden doch noch bescheert sein. Das ist die Ueberzeugung, die ihnen aus dieser Stunde erwächst, um dieses einen Augenblickes willen wagen sie auch jetzt noch die gefährvolle Wanderung zu den ersehnten Gipfeln.

Der Wanderung beider Paare zum Hohegipfel, zur "Sommernacht in den Bergen", ist der letzte, durch und durch unrealistische Akt gewidmet. Raja und Wlheim sind ohne Ueberlegung in den Wäldern herumgeschweift, und nun treffen sie auf einer einsamen Gerödhälfte noch einmal mit Rubel und Irene zusammen, die den kürzesten, aber direkten Pfad steil in die Höhe gewählt haben. Sie wissen, was sie wollen, Frau Raja aber will "ins Hotel zurück", ihr wird die Sache unheimlich, schließlich jedoch, als sie es sich recht überlegt, vertraut sie sich doch dem wilden Bären-tödter an, mit seiner Hilfe geht sie den steilen Pfad hinunter wieder "zum Hotel".

reinen. Irene erwacht zum ersten Male aus ihrem Wahne, daß sie und Rubel längst tot seien, sie fühlt, daß ihre Liebe, ihre junge, leuchtende Liebe auferstanden ist, wenn auch nur zu kurzem Leben, um bald wieder in die Gräber zurückzukehren. Und so schreiten sie denn erhobenen Hauptes gipfelan, durch Nebel zur Klarheit, mit der vollen Gewißheit nahen Todes. Kaum sind sie verschwunden, da hört man ein Donnern, man sieht eine Lawine zu Thal stürzen und mit ihr die beiden Gipfelpilger. Die Diakonistin aber, Irenes Krankenwärterin, die als ihr "Schatten" immer mit ihr erkrankt, ist ihr auch jetzt gefolgt. Schweigend bis zu diesem Augenblick, spricht sie jetzt zum ersten Male — ein Wort der Erlösung: "Pax vobiscum!"

So stellt das letzte Drama Ibsens nicht bloß einen Rückblick auf sein Lebenswerk dar. Es ist zugleich ein Kunstwerk für sich, eine rein menschlich ergreifende Tragödie. Was über die Charaktere und den dramatischen Aufbau des Werkes noch zu sagen ist, mag der kritischen Besprechung der Ausführung vorbehalten werden. Dr. Gustav Zieger.

Cäcilien-Verein.

Eine Vorführung der "Scenen aus Goethes Faust" von Robert Schumann hatte sich der "Cäcilien-Verein" in seinem gestrigen zweiten Konzert zur Aufgabe gestellt. Die Idee, den Goetheischen Faust zu komponieren, beschäftigte Schumann lange Jahre hindurch. Er beabsichtigte, den ganzen Stoff als Oratorium zu behandeln und nannte diese Idee selbst "außerordentlich lässig und schön".

a. Matinee für das St. Joseph-Hospital. In der Matinee, welche am Sonntag, den 4. Februar d. J., Mittags 12 Uhr, im königlichen Theater stattfindet, wird das bekannte Lustspiel „Doktor Klaus“ aufgeführt. Der ausgezeichnete Schauspieler Georg Engels aus Berlin wird nicht, wie in der gestrigen Abend-Ausgabe gesagt war, in diesem Lustspiel den Doktor Klaus, sondern den Kubowski, eine seiner Hauptrollen, spielen. Frau Lilli Lehmann, die gottbegnadete Sängerin, hat ebenfalls ihre Bereitwilligkeit erklärt, einige Lieder zu singen. Den Besuchern der Matinee stehen also jedenfalls einige sehr genussreiche Stunden bevor. Die Preise der Plätze sind, wie folgt, festgesetzt worden: Sämmtliche Plätze im 1. Rang kosten 15 Mk., bis auf die hinteren Plätze in den Seitenlogen, welche 10 Mk. kosten, Orchesterplätze 10 Mk., Parquet 8 Mk., Gallerie 5 Mk., 2. Rang 5 Mk., 3. Rang 3 Mk., Amphitheater 1 Mk. 50 Pf. In den Zwischenpausen werden von Damen aus der Gesellschaft an den Büfets Verfrischungen verabreicht, bestehend in kalten Speisen und Weinen. Die Weine werden in Gläsern ausgetheilt und kosten 2 Portion und Glas 50 Pf.

g. Residenz-Theater. Am Mittwoch findet die 15. Aufführung vom „Probelandbater“ statt. Das zeitgemäße Stück erobert sich alle Bühnen. So hat es erst in München unlängst einen großen Erfolg davongetragen. Hier scheint es infolge seiner glücklichen Mischung von Humor und Ernst noch größere Zusätze auszuüben als „Frohmanns Henschel“. Die Direktion bereitet für nächsten Sonntag Abend ein der Faschingszeit angemessenes Programm vor. Es werden beliebte Einakter zur Darstellung kommen, die der karnevalistischen Stimmung angemessen sind. Operettepièces, Faschingsprolog u. sind vertreten. In Vorbereitung befindet sich auch noch Stowronnells neues Lustspiel: „Der Zungenhof“, in dem Herr Dr. Rauch wiederum eine neue Rolle spielen wird.

h. Volksvorstellung im Residenz-Theater. In der Absicht, den schwach besetzten Volkstheatern auch neuere gute Theaterstücke, die das Agl. Theater nicht auf seinem Repertoire hat oder in Rücksicht auf ministerielle Vorschriften als Volksvorstellungen nicht bieten kann, zugänglich zu machen, hatte sich der hiesige, durch seine rührige Thätigkeit allbekannte Volksbildungs-Verein bereits im vergangenen Jahre mit der Direktion des Residenz-Theaters in Verbindung gesetzt und einige Aufführungen zu dem Eintrittspreise von 50 Pf. erzielt. In diesem Jahre gelang es dem genannten Verein, mit Herrn Direktor Dr. Rauch dahin ein Abkommen zu treffen, das jener gegen Zahlung einer bestimmten Summe das Recht erhält, selbst die Preise zu normieren und die Stücke auszuwählen. Die Karten wird er in derselben Weise vertheilen, wie dies bei den Volksvorstellungen im Agl. Theater geschieht — nur werden bei diesen modernen Darstellungen die Schulen übergangen — und zwar zu dem niedrigen Preise von 25 Pf. bis zu 1 Mk. Als erstes Stück ist in Rücksicht darauf, das einwandfreie Humor einen guten Übergang zu geistigen Darstellungen bildet, der lustige Schwank „Die Goldgrube“ gewählt worden. Da dies lebenswerte Unternehmen des Vereins auf eigenen Füßen stehen, d. h. der Ertrag die Unkosten decken soll, so ist, um den Fortbestand desselben zu sichern, den daran direkt interessierten Volkstheatern zu rathen, das sie für ein volles Haus schon bei dieser ersten Vorstellung Sorge tragen.

i. Südafrika im Residenz-Theater. Am Sonntag Nachmittag herrichte zu der Vorstellung „Der Probelandbater“ im Residenz-Theater ein ganz ungewöhnlicher Andrang. Man streift sich förmlich um die Billette. Hierbei spielte sich eine heitere Scene ab, gewissermaßen ein Vorabend zum Transvaal-Krieg. Ein paar übertriebene gelebte Dandies, welche aus hundert Schritt die Engländer vertriehen, drängten sich rücksichtslos vor und kollibrierten dabei mit einigen Bärenleuten aus der Umgegend, welche aber die vorwichtigen Herren bald zur Ordnung brachten. Auch hier also zeigte der Bär über die Engländer. Aber was der Bär bei der Sache ist: Eintrittskarten bekam keine der Parteien, denn die Demos des Theaters lautete: „Victoria! Ausverkauf!“

k. Die Kaiser-Geburtstagsfeier unserer Schuhmannschaft. Des Dienstes ewig gleichgestellte Uhr läßt unsere Schutzleute nicht viel Feite feiern, und wenn sie einmal ein Fest feiern, dann müssen sie eine Doppelfeier veranstalten: heute für die deutsche Hälfte und morgen für die Hälfte, welche heute Dienst hat. So auch diesmal. Gestern Abend beging die erste Hälfte der Schuhmannschaft festlich den Landesherren Geburtstag, heute Abend wird ihn die zweite Hälfte ebenso festlich begehen, und da jede Partie ihr eigenes Programm hat, so kann sich derjenige, der nicht Schuhmann ist, wenn er Lust hat, zweimal an dieser Kaiser-Geburtstagsfeier beteiligen, ohne das sie ihn langweilt. Der „Kameradsaal“, wo die Feiertagsfeier vor sich ging bezog, noch geht, ist anlässlich der Geburtsfeier des Tages mit einigen durch gewaltige Längen sich auszeichneten schwarz-weiß-rothe Fahnen und andere Dekorationen zu einer würdevollen Stätte hergerichtet worden. Die gefrige Feier ging flott und programmmäßig von Statten; das heißt, so ganz programmmäßig eigentlich nicht, denn hier und da wurde ein kleines „Sondergut“ eingeschoben, was natürlich dankbar angenommen worden ist. Nach einer einleitenden Fest-Rede und einer Ouverture, wenn wir uns nicht irren, von Mitgliedern des Wiesbadener Musikverein“ gespielt, der für die festlichen Klänge sorgte, hielt Herr Kriminalschumann Boos eine begeisterte Begrüßungsansprache mit langvoller Stimme, die reichen Beifall erntete. „Heil Kaiser Dir!“ nannte sich ein von S. Schreyer verfasster Festprolog, der von Herrn Schuhmann F a h entsprechend vorgetragen wurde. Das lebende Bild, das sich im

Anschluß an diesen Prolog zeigte, war eine Huldigung der deutschen Volkstämme an ihrem Fürsten und der Arrangeur hat guten Geschmack und Talent bewiesen. Nicht auf dem Programm stehende Nummern gaben Herr Sauer Plate und Herr Kaufmann. Der erstere sang ein paar Volkslieder, die von der Spielmanns-Liebe und von den Erlebnissen einer patriotischen Seele im Himmel handeln; der letztere gab ein ansprechendes Märosenlied zum Besten und noch auf angedeutetes Verlangen der Zuhörer eine kleine Zugabe. Beide Sänger, sowie auch der das bekannte Lied mit dem Refrain „Hamm, hamm, hamm“ mer Dich emol“ in neuemodischer, ganz zeitgemäßer Fassung vortragende Herr A. Kreuzerling, ernteten reichlichen Beifall. Der Männerchor-Verein „Cäcilien“ trug ein paar vaterländische und volkstümliche Lieder vor, und eine Feste in einem Akt, „Monsieur Hercules“ benannt, ein bekanntlich ganz lustiges, ansprechendes Ding, machte den Beschluß des unterhaltenden Theils des Programms. Das Stückchen wurde von den Damen Fräulein Hedda Wener, Frau Boos und den Herren Boos, Kaufmann, Neumann I., Engmann und Adler I. gut gespielt, von Einigen sogar sehr gut. Dann folgte ein Ball, vor dem ich das Tanzen unansehnlich findender Pflüster schlenkigt das Weite suchte. Als Ehrenpässe wohnten dem Feste unter Anderen der Polizeipräsident Brings von Ratibor, der Prinz Bernhard v. Sachsen-Weimar, die Herren Bürgermeister Geh und Stadtrath Barling (Seitens des Magistrats) bei.

l. Augenheilanstalt. Der Ausschicht der Gesellschaft für Kindes-Gesundheiten“ hat auf Antrag des Vorstandes Herrn Direktor Schipper, in seiner letzten Sitzung beschlossen, dem „Kassanischen Heilstätten-Verein für Augenkrante“ die Summe von 30,000 Mk. zur Stiftung eines Freibettes für die Angehörigen der genannten Gesellschaft zu überweisen. Wir hoffen, das dieses schöne Beispiel werthvoller Nächstenliebe baldige Nachahmung finden möge.

m. Augusta-Victoria-Bad. Herr Sanitätsrath Dr. Emil Pfeiffer hat wegen Ueberbürdung die ärztliche Leitung des Augusta-Victoria-Bades niedergelegt. Die Direktion hat sich darauf hin entschlossen, keinen dirigirenden Arzt mehr anzustellen, besonders auch, damit das Badhaus, noch mehr als bisher, allen Wiesbadener Aerzten zur freien Verfügung liehe. Die Beaufsichtigung der medizinischen Abtheilungen und des Personals hat Herr Dr. Hülsemann, welcher im Bad ausschließlich Rastafesturen betreiben wird, mit übernommen.

n. Schulerienfrage. Auf die von den Bezirksvereinen zu morgen Mittwoch Abend in den Turnsaal Weststr. 41 einberufene allgemeine Bürgerversammlung zur Beratung der Schulerienfrage sei im Hinblick auf das große Interesse, welches der Gegenstand für jeden Familienvater hat, nochmals aufmerksam gemacht.

o. Der Landesauskunft des Kommandobereichs des Regierungsbezirks Wiesbaden ist heute zu einer zweitägigen Sitzung zusammengetreten, an der auch S. Ex. Herr Oberpräsident v. Hedlich-Trübschler Theil nimmt.

p. Todesfall. In Düsseldorf ist Herr Verwaltungsgerichts-Direktor Albert Büsgen an den Folgen der Influenza gestorben. Geboren am 13. April 1832 zu Dies als zweiter Sohn des Herzog. Kass. Obersten Büsgen, besuchte derselbe das Gymnasium in Weiburg und machte schon mit dem 16. Jahr sein Abiturienten-Examen; studirte in Bonn, Berlin und wurde nach abgelaufenem Staatsexamen 1851 als Amts-Bevollmächtigter nach Weiburg berufen; abdonn kam er an die Regierung nach Wiesbaden und 1875 nach Düsseldorf, wo er zuletzt als Verwaltungsgerichts-Direktor wirkte.

q. „Tagblatt“-Sammlungen. Im „Tagblatt“-Verlag gingen ferner ein: Für die Verwandten und Hinterbliebenen der Huren: Von F. Ritter 3 Mk., Architekt A. S. 5 Mk., Dr. G. als zweite Gabe für die Frauen und Kinder der tapferen Huren im Kampfe gegen die Ungerechtigkeiten und die schrecklichen Brutaltäten sogenannter civilisirter Entropier 20 Mk., Ungenannt 2 Mk., H. Langenschmalbach, 2 Mk., G. H. 10, — 5 Mk., von einem Mitglied des Stammtisches im Hotel „Union“ (Restaurant „Jauberslöde“) 1 Mk. 50 Pf., überbracht durch A. von dem „Militär-Verein“ Döggheim 15 Mk. 30 Pf., gesammelt von einer Anzahl Stammtische des Gastwirths Philipp Noll zu Sonnenberg 2 Mk. 10 Pf. Zur Ausrüstung einer Sanitäts-Kolonie für Transvaal: Von den Mitgliedern des Krieges-Vereins „Germania-Allmannia“ 17 Mk., ein Burenfreund 3 Mk., G. H. 10, — 5 Mk. Für die Ueberbringerinnen in Döhren: Von Ungenannt 20 Mk., S. R. Wittwe 1 Mk., W. 1 Mk. Für die Wittve des verunglückten Fuhrmanns Scheu mit ihren 6 Kindern: Von Architekt A. S. 5 Mk., Dr. G. 10 Mk., Carl Nilmann, Gymnasialst. 5 Mk., Ungenannt 2 Mk., B. G. 3 Mk., S. R. Wittve 1 Mk., W. 1 Mk., G. H. 10. Für die Frau mit vier Kindern eines kranken Handwerkers in Schierlein: Von B. S. 3 Mk. Herzlichen Dank Namens der Bedachten. Zur Entgegennahme weiterer Gaben sind wir gern bereit.

r. Besichtigung. Der königliche Kreisphysiker Herr Dr. phil. Karl Kampmann hat 24 a 38 qm an der Mainzerstraße gelegenes Ackerland an Herrn Steinhauermeister Philipp Schulz von hier verkauft.

s. Kleine Notizen. Auf den morgen Mittwoch, den 31. d. M., Abends 8 Uhr, in der Turnhalle Hellmuthstraße 25 vom Lokal-Gewerbeverein veranstalteten Vortrag des Herrn Dr. Edw. Th. Walter-Lund über „Transvaal und Oranje-Freistaat“ sei hiermit nochmals aufmerksam gemacht, mit dem Hinweis, das auch Damen Zutritt haben. — Der hiesige „Protestanten-Verein“ veranstaltet am nächsten Sonntag, den 4. Februar d. J., im Saale des evangelischen Gemeindehauses, Steingasse 9, einen Familienabend. An demselben wird Herr Professor Dr. Albin Freudentus über „Das Verhältniß von Naturwissenschaft und Religion“ und Herr Pfarrer Beesenmeyer über den „Fall Weingart“ sprechen. — Der hiesige „Stenographen-Verein“ eröffnet am Montag, den 5. Februar, Abends 8 Uhr, einen separaten Kursus für Damen. Ein Kursus für Herren beginnt am selben Tage, Abends 9 Uhr. Unterrichtsfach ist die Reichsstrafschrift (Nr. 28). Das Honorar beträgt wie seither 3 Mk. Der Verein hat seit dem 1. Januar sein Vereinslokal nach dem „Hotel Pölzer Hof“, Grabenstraße, verlegt.

t. Mainz, 30. Januar. Rheingegel: 2 m 85 cm Vormittags gegen 3 m 04 cm am gestrigen Vormittag.

Dampfer-Untergang.

Hamburg, 29. Januar. Um 6 1/2 Uhr stieß der Fährdampfer „Altona“ auf der Looz Amerikahöhe nach Grabsbrook mit dem großen Schleppdampfer der Badefabrik-Gesellschaft „Expedient“ mitten auf der Elbe zusammen. Die „Altona“ wurde auf Steuerbord mittschiffs aufgeschnitten und sank in 5 Minuten. Gesellich durfte der Fährdampfer 133 Personen befördern. Die Anzahl an Bord betrug höchstens 100. Von allen Seiten eilten Schiffe zur Rettung herbei. Man hofft, das die Mannschaft und alle Passagiere gerettet wurden. Zwei Personen wurden verletzt.

hd. Berlin, 30. Januar. Ueber den Zusammenstoß zwischen dem Schleppdampfer „Expedient“ und dem Fährdampfer „Altona“ wird aus Hamburg gemeldet, das die ursprünglich gehegte Hoffnung, bei dem Zusammenstoß würden keine Menschenleben zu beklagen sein, sich als trügerisch erweisen hat. Bis Mitternacht waren bereits mehrere Leichen geborgen. Es werden im Ganzen ungefähr 30 Personen vermisst, meistens Arbeiter, und es ist zu befürchten, das alle diese Leute ihr Leben bei der Katastrophe eingebüßt haben. Die Führer der beiden Schiffe wurden verhaftet.

Lezte Nachrichten.

Verpflichtungen des Reichs

Berlin, 30. Januar. Das Kaiserpaar ist gestern Nachmittag 5 Uhr von Brinkmann nach Berlin zurückgekehrt. Das Herzogpaar gab ihm das Geleit bis zum Bahnhof.

Wien, 30. Januar. Aus dem Streitgebiet wird gemeldet: In Madno begann gestern die dritte Woche des Ausstandes. Die Vermittlungsversuche der Regierung sind vollkommen gescheitert.

wb. Berlin, 30. Januar. Der Inhaber des deutschen Militärverlages, E. v. Danner, welcher das Geschäft unter dem Namen eines Hauptmanns v. Schwerin betrieb, ist nach Verübung großer Kautionschwundelacten geflüchtet.

hd. Berlin, 30. Januar. In der Angelegenheit des Privatdozenten Dr. Krons erzählt die „National-Zeitung“ zuverlässig, das die Mittheilungen über ein Kompromiß ungedruckt sind. Die Entscheidung des Staatsministeriums dürfte bereits erfolgt sein, allerdings nicht im Sinn des Urtheils der philosophischen Fakultät.

hd. Wien, 30. Januar. Aus Anlaß des Sterbetages des Kronprinzen Rudolf ließ Kaiser Wilhelm auf dem Grabe desselben einen prachtvollen Kranz mit der Widmung: Kaiser Wilhelm II. seinem theuren Freunde, niederlegen.

hd. Rom, 30. Januar. Die Königin Margherita ist an Influenza erkrankt.

hd. Petersburg, 30. Januar. Beim Brande eines Wohnhauses kamen 7 Personen um, 4 wurden schwer, mehrere leicht verletzt.

Volkswirthschaftliches.

Erndtpreise, mitgetheilt von der Preisankommungsstelle der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden am Fruchtmarkt zu Frankfurt a. M. Montag, den 29. Januar, Nachmittags 12 1/2 Uhr. Per 100 Kilogramm gute marktfähige Waare, je nach Qualität, loco Frankfurt a. M.: Weizen, hiesiger, 15 Mk., bis — Mk., bis — Mk., Roggen, hiesiger, 15 Mk. — Pf. bis — Mk. — Pf., Gerste, Kiebs- und Wälder- (neue), 16 Mk. — Pf. bis 16 Mk. 50 Pf., Gerste, Wetterauer, 16 Mk. — Pf. bis — Pf., Hafer, hiesiger (alter), — Mk. — Pf. bis — Mk. — Pf., Hafer, hiesiger (neuer), 14 Mk. — Pf. bis — Mk. — Pf., Raps, hiesiger, — Mk. — Pf. bis — Mk. — Pf.

Die Abend-Ausgabe enthält 1 Seilage.

Beantwortung für den politischen und freireligiösen Theil: W. Schulte vom Reich, für den literarischen Theil und die Angelegenheit des Reichs: Weib in Wiesbaden Druck und Verlag der P. Schellensberg'schen Buchdruckerei in Wiesbaden.

und trägt auch alle Merkmale jener Periode: die Tiefe der Empfindung, die Klarheit und Innigkeit der Tonsprache und die edle Harmonie der Mittel. Im Schlusschor „Alles Vergängliche“ konnte sich der Komponist gar nicht genug thun an Reichthum und Schönheit. Er hat diesen Chor, dessen musikalische Auffassung ihm anfangs „zu weltlich“ dünkte, mehrmals umgearbeitet, ist aber schließlich doch auf die erste Ausgestaltung zurückgekommen. Von der Arbeit an dem gewaltigen Stoff innerlich allzu tief ergriffen, wagte Schumann einige Jahre lang, der Faust-Komposition nicht wieder näher zu treten. Erst Goethes 100-jährige Geburtsfeier 1849 regte ihn von Neuem an: es folgte die Niederschrift des letzten ersten und zweiten Abschnitts, denen 1853 — zehn Jahre nach dem Beginn der ganzen Arbeit — die Ouverture als Schlussstein hinzugefügt wurde. Während die Scenen aus dem 2. Theil des Goetheschen Faust, wo das dramatische Element vom Allegorisch-Symbolischen fast verdrängt wird, im Ganzen eine Bearbeitung als Oratorium sehr wohl begünstigen, konnten die Scenen aus dem 1. Theil ihrer Natur nach nicht anders als dramatisch empfunden und vertont werden; und so that auch Schumann, soweit es seine dramatische Ader eben zuließ. An die Ouverture mit ihrem bis in den Grund ausgewühlten, leidenschaftlichen Pathos schließt sich im ersten Abschnitt der Partitur: die Scene zwischen Faust und Gretchen; sie ist ganz Poesie und von unwiderstehlicher Berechtbarkeit des Andeutens. Dann folgt Gretchens schmerzgefülltes Gebet und die schauerlich erhabene Scene im Dom. In die fatalistische Stimmung des zweiten Abschnitts hat sich der Tonsetzer mit besonderer Vorliebe versenkt, wie und da vielleicht sogar hartnäckiger, als es für die Frische der Conception erwünscht war. An schönen und geistvollen Einzelszenen ist auch hier kein Mangel, doch findet sich auch manches weltabgewandt Ergübelte, das mehr für ein liebevoll nachspürendes Studium als für augenblickliches Verständnis geeignet scheint. Von dem dritten (zuerst komponirten) Abschnitt ist schon oben gesprochen.

Die Wiedergabe des eigenartigen Werkes war von pietätvoller Hingabe getragen. Der Chor wird vom Komponisten nicht allzu ausgiebig beansprucht. Dies Wenige aber ist wichtig und dies

Wichtige ist schwierig. Gleich das Dios Irao in der Dom-Szene wurde sehr sicher in Angriff genommen; nur hätte es sich empfohlen, hier die einzelnen Chor-Abschnitte schneller abzukläpfen, um den solistischen Zwischenstücken freiere Entfaltung zu gestatten. In seiner feinen, anmuthigen Bewegung gelang auch der zart phantastische Chor „Wenn sich lau die Hüfte füllt“ und ebenso der kraftvolle Chor „Gereiter“; sein Bestes aber gab der Verein mit dem abschließenden achtsimmigen Doppelchor „Alles Vergängliche“, dieser Seele des ganzen Werkes, ein köstlicher Schwan der deutschen Chorliteratur. Dies auch hier und da einmal Menschliches, allzu Menschliches mitunter, so griff doch das Ensemble überall fest und rind ineinander und steigerte sich bis zum Schluss in wirkungsvoller Weise. Neben dem Gesamtkor ist für die kleineren Ensemblestücke noch ein ziemliches Aufgebot von Chorführern und -führerinnen beansprucht. Wochten sie nun als „graue Weiber“, als „selige Knaben“, als „Wäherinnen“, als „Jüngere Engel“ oder gar als „vollendete Engel“ (dies stand ihnen am besten) ihres Amtes walten, — überall zeigten sich die Koryphäen des Vereins ebenso stimmbegabt als sicher einstudiert und ließen erkennen, über wie viel tüchtige Kräfte der „Cäcilien-Verein“ im Einzelnen verfügt.

Sehr interessant war die Bekanntschaft mit den Solisten, denen ja in diesem Werk eine ausgedehnte Thätigkeit angewiesen ist. Frau Helene Günther (aus Berlin) ist uns Wiesbadenern keine Fremde mehr. Ihr Gesang im ersten Duett mit Faust war voll Seele, die Stimme voll sanfter schwellender Fülle: für diese feuchten Schumann-Melodien, die sich gleichsam selbst zu belauschen scheinen, — ganz wie geschaffen. Nur wenige Stellen in dem „Gebet“ und den weiteren Einzelpartien bereiteten der Sängerin Schwierigkeit, da ihre hohen Töne über dem zweigestrichenen g gestern etwas schwerer ansprachen. Gretchens „Reize, neige, Du Ohnegleiche“ im Schlussheil, dieser wunderbar verklärte Bittgesang, festelte aber noch besonders im Vortrag durch die warme Empfindung, die hier ganz vom Zauber der Unmittelbarkeit durchweht erschien. Einen entschiedenen Erfolg bei der Zuhörerschaft errang sich auch Herr Ludw. Straßsch (von hier). Mit seinem im ganzen Umfang gleich wohlgeübten und gleich wohlklingenden Bariton brachte er die dramatisch bewegten Soli des Faust: „Des Lebens Pulse“

das ergreifende „Die Nacht scheint tiefer“ und den „Lobesgesang“ zu sehr glänzendem Eindruck. Vielleicht wäre es möglich, noch tiefer an den inneren Kern dieser Aufgabe zu rühren. Für dieu hymnischen Breite erstrebenden Soli des Doktor Marianus konnte man sich aber wirklich kaum eine zureichendere musikalische Ausgestaltung denken, als gestern Seitens des Herrn Straßsch geboten wurde. Die Tenor-Partie sang Herr Alb. Jungblut aus Frankfurt: sein Organ gewann sich durch Frische und Jugendlichkeit alle Sympathien. Für die Sphärenklänge im Epilog fehlte auch nicht jene volle vibrirende Wärme des Vortrags, die über das Alltägliche hinausweist. Eine noch feinere Kultur der gesanglichen Technik, namentlich in der Höhe, bleibt bei Herrn Jungblut von der Zukunft zu erwarten; und wenn nicht Alles täuscht, so liegt seine Zukunft auf dem Theater! Der Bassist, fast möchte man sagen: der Contra-Bassist Herr Emil Senger aus Leipzig überraschte durch den anschaulichen Vortrag der Mephisto-Partie und der des „bösen Geist“: hier war Sinn und Stimmung der Aufgabe tief ergründet und durch entsprechende, allerdings etwas realistische Färbung des Tones scharf ausgeprägt. In den empfindungsvoll gesungenen Soli des Doctor Profundus machte man sich mit der Gesangsweise des Künstlers noch besser vertraut. Sein Organ hatte hier auch eine anfänglich anhaltende Rauheit fast ganz abgestreift und erschien voll Kraft und Ausbreitung. Der gesunde Thrasungsosinn, das scharfe rhythmische Gefühl, das Verständige der Accentuirung stempeln Herrn Senger jedenfalls zu einer sehr erwünschten und brauchbaren Kraft für den Konzertsaal. Um die kleineren Partien machten sich Fr. Jeany Hoffmann (von hier) durch ihre wohlgepflegte, nur oft etwas ängstlich klingende Altstimme und Herr Otto Süze (von hier) mit seinem weichen, einschmeichelnden Bariton nach bestem Vermögen verdient.

Alle die genannten Einzelkräfte, zu denen auch das stets schlagfertige Kurorchestr rechnet, in einen Strom gemeinsamen Wirkens hinübergeleitet und mit überlegener Sicherheit ans Ziel geführt zu haben, ist das Verdienst des Herrn Kapellmeisters K. Küstner, der mit der Gesamtk-Ausführung gewiß zufrieden gewesen sein wird, und — es giebt Bekanntschaft keinen strengeren Kritiker, als einen strengen Kapellmeister. O. D.

Vortrag.

So Gott will, werde ich **Mittwoch, den 31. d. M.,** Abends 8 1/4 Uhr, im Rathhause (Bahlfaal) unter Zugrundelegung des Textes **1. Cor. I, 26-9** über das Thema sprechen:

Die Offenbarung der göttlichen Natur durch das größte Wunder in Natur und Geschichte.

Jedermann ist freundlichst eingeladen. Eintrittsgeld nach dem Vortrag (am Ausgang) und nach Belieben. 1287

Bernstein,

früher jüdischer Theologe und Bischof der evang. Landes-synode Elz, Baden und der Rheinprovinz.

Sängerchor

des Wiesbadener Lehrervereins.

Samstag, den 3. Februar 1900, Abends 8 Uhr, im grossen Saale des „Casino“, Friedrichstrasse:

II. Concert,

unter gütiger Mitwirkung des Fräuleins **E. Koch**, Concertsängerin von hier, und des Herrn **Otto Voss**, Pianist aus Berlin.

Direction: **Herr Director Spangenberg.**

Nach dem Concert: Ball.

(Für Herren Ballanzug erforderlich.) F 351

Der Vorstand.



Mittwoch, den 31. Januar, Abends 6 Uhr, Tivoli, Luisenstrasse 2: Vortrag des Herrn **Prof. Dr. Lohr**: „Die neuesten Ausgrabungen auf dem römischen Forum.“ Gäste willkommen. F 421

Lokal-Gewerbeverein.

Mittwoch, den 31. Januar 1900, Abends 8 Uhr, in der Turnhalle, Hellmundstrasse 25:

Vortrag

des Herrn **Dr. Edw. Th. Walter**, vorm. Universitätsrektor der Königl. Schwed. Universität Lund, über:

Transvaal, Oranje-Freistaat und Buren-Krieg.

Illustriert durch 130 Lichtbilder nach Natur-Photographien.

Eintrittskarten für Vereinsmitglieder und deren Angehörige à 25 Pf. sind nur bei unserer Geschäftsstelle, Wellritzstrasse 34, Karten für Nichtmitglieder à 50 Pf. bei Herrn Kaufmann **L. Hutter**, Kirchgasse 58, sowie bei unserer Geschäftsstelle erhältlich. F 385

Zu recht zahlreichem Besuche ladet ein
Der Vorstand.

Club der Köche.

(Zweigv. des Int. Verb. der Köche.)

Unser diesjähriges

2. Stiftungsfest

findet **Mittwoch, den 31. d. M.,** Abends 8 Uhr, in den oberen Räumen des Bahlhalla-Etablissements statt.

Der Vorstand.

Reichshallen-Theater.

Montag, Dienstag u. Mittwoch:

Abschieds-Vorstellungen

des vorzüglichen

Januar-Programms.

Donnerstag, 1. Februar:

Vollständig neues Programm.

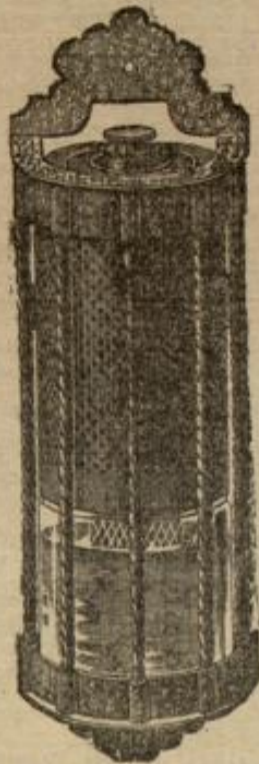
Cognac vieux Mk. 3.00, 3.50, 4.00,

Cognac fine Champagne Mk. 4.50, 5.00, 6.00 bis 10.00,

Madeira, Sherry, Port, Malaga, Marsala, Muscat, Malvasier, Tokayer von Mk. 2.00 an per Flasche 1840
empfiehlt von directem Import unter Garantie der Reinheit.

Eduard Böhm, Adolphstrasse 7.

DER OZONATEUR.



Höhe 25 cm, Breite 10 cm.

Automatischer Desinfector, antiseptisch durch den Gebrauch des **OZONATINE**, luftreinigend, sowie jeden üblen Geruch beseitigend.

Gegen epidemische Krankheiten hervorragend.

Besonders empfehlenswerth in Räumen, wo viel Ansammlung von Menschen, in Krankenzimmern und allen ungesunden Orten.

Unentbehrlich in Water-Closets.

NB. Man fordere stets die geschützte Marke des „Ozonatine“ und hüte sich vor Nachahmungen.

Anweisung: Man befestige den Apparat Ozonateur mit zwei Schrauben oder Nägeln, schraube den Knopf oben am Apparat auf, giess die Flüssigkeit hinein, bis dass der Glasbehälter 3/4 gefüllt ist und schliesse dann wieder den Knopf. Die Verdunstung beginnt augenblicklich und geht unaufhörlich sparsam weiter; es ist nur nöthig, stets den Apparat in gleicher Weise zu füllen. 1180

Ozonateur vergoldet 6 Mk., vernickelt 7 Mk.

Die Kanne à 1 Ltr. Ozonatine 7.50 Mk.

Dr. M. Albersheim, Fabrik feiner Parfümerien,

Frankfurt a. M.,

Wiesbaden,

Kaiserstrasse 1.

Wilhelmstrasse 30.

Hochfeine Süssrahm-Butter

grosso Parthie abzugeben

Pfund Mk. 1.—.

C. F. W. Schwanke, Schwalbacherstrasse 49. Telephon 414.

Direct aus Valencia

eingetroffen:

Orangen!

prima süsse rothschalige spanische Frucht; ist nicht zu vergleichen mit italienischer, sogen. Messina-Waare,

200 per Kiste Mk. 9.50, 100 Stück Mk. 5,

300 „ „ „ 13.50, 100 „ „ 5,

420 „ „ „ 18.50, 100 „ „ 5,

420 extra Lage „ 21.50, 100 „ „ 6,

714 per Kiste „ 21.50, 100 „ „ 4,

bei Mehrabnahme billiger, empfiehlt

J. Hornung & Co.,

Telephon 392. 3. Hefnergasse 3. Telephon 392.

Selbst zubereiteten

vorzüglichen

Fleischsalat

(täglich frisch)

empfiehlt 719

J. Rapp Nachfolger

(Inh. Oscar Roessing),

Telephon No. 258. Goldgasse 2.

Allerfeinste Marmelade,

wirklich hochfeine, vorzügliche Qualität, das Beste, was geliefert werden kann, per Pfund nur 30 Pf., bei 5-10 Pfund 27 Pf., bei 25-Pfund-Eimer 25 Pf. 960

F. A. Dienstbach, Rheinstraße 32.

40 Pf. Feinstes Salatöl per Schoppen
bei Carl Ziss, Grabenstraße 30. 1186

Tischdecken

von 3 Mark bis 50 Mark empfehlen in grösster Auswahl bei anerkannt guten Qualitäten 14775

J. & F. Suth, Museumstrasse, Ecke Delaspeestrasse.

Original-Moselweine,

vorzügl. Qualität, direct v. Winzer, per Liter von 60 Pf. an zu haben. Röh. 12073
F. Kent, Nichtstraße 3 (vorm. Glotten a. d. Mosel).

Non plus ultra Sect,

hergestellt aus ausserordentlichen, französischen Weinen und in Deutschland auf Flaschen gezogen, mit echt französ. Character.

Anerkannt hochfeine, vorzüglich bekömmliche Qualität, was jeder Kenner nach Prüfung bestätigen wird,

bei 12 Flaschen à Mk. 1.80, einzeln 20 Pf. theurer, 1/2 Flasche Mk. 1.10 mit Glas.

Carte blanche, ächter Rheinwein-Sect
Flasche Mk. 1.35 mit Glas.

C. F. W. Schwanke, Schwalbacherstrasse 49.
Telephon 414.

Gefärbenes Ochsenfleisch, magere fettige Stücke, ohne Knochen per Pfund 80 Pf. empfiehlt als sehr wohlschmeckend u. preiswerth **Jacob Ulrich, Metzger, Friedrichstraße 11.** 708

Orangen per Dbd. 45 Pf. an

bei Carl Ziss, Grabenstraße 30. 1187

Feinste

Thüringer u. Braunschweiger Wurst- u. Fleischwaren,

Vorzügliches Hamburger Rauchfleisch,

Feine Käse, ca. 20 Sorten,

Frische Bismarck-Häringe, Rollmöpse,

Sardinen,

Extra schöne marinirte Häringe,

Ausgesucht grosse, zarte Holl. Voll-

Häringe,

Pumpernickel in Dosen,

Frankfurter Würstchen, täglich frisch,

empfiehlt billigst 573

J. Rapp Nachfolger (Osc. Roessing),

Goldgasse 2.

4 Pf. Neue Holl. Häringe an

bei Carl Ziss, Grabenstraße 30. 1185

Die Anstalt für

Vibrations-Massage

(System Muschick, D. R. P. 99209)

befindet sich Mainz, Betzelsgasse 24, Part.

Nähere Auskunft in Wiesbaden, Schillerplatz 3,
bei Herrn Friseur **Brodtmann.** 17990